

Dornröschenschlaf der Götter in Gips

Wenige kennen das sogenannte Gipsmuseum, die Glyptothek an der Akademie der bildenden Künste. Beim „Rundgang“ präsentiert sich nun ein Studierendenprojekt, das dem stillen Ort filmisch Leben einhaucht.

Anne Katrin Feßler
Roman Gerold

Wien – Kurz hält man den Atem an, verstummt respektvoll, so als könnte man beim Eintreten ein Gespräch stören. Aber hinter der Tür im Keller des Atelierhauses der Akademie der bildenden Künste ist es still. 450 Gipsabgüsse, teils von Werken der berühmtesten Bildhauer der Renaissance und Antike, lagern hier in drei tonengewölbten Gängen.

Eine morbide Szenerie aus toter Materie, beleuchtet vom eher trüben Licht der Kellerlampen, und doch wirken die nackten Göttinnen, Madonnen und muskulösen Helden der Mythologie wie gerade im Moment erstarrt, wie eingefroren in ihren ausladenden Gesten.

Links erstreckt sich ein hölzernes Regal voller Köpfe, Büsten und Kleinplastiken, darunter ein lässig zurückgelehnter Mozart, ein grimmiger Beethoven und eine Trias hübsch gelockter Feldherren, bis tief in den Raum. Rechts davon reihen sich ganzfigurige Bildnisse und Torsi auf Sockeln, so weit der Blick reicht.

Es ist ein wild zusammengewürfelter Reigen, in dem antike Philosophen der jagenden Göttin Diana (ihr Original steht im Louvre) beim Griff nach einem Pfeil über die Schulter zu schauen scheinen, während ein nackter römischer Krieger zusammen mit einer anatomischen Figur wohl die Neuauflage von Kain und Abel gibt. Und Michelangelos massiger, gehörnter Mose? Der scheint in diesem vergessenen Gipskabinett den Vorsitz zu haben, lässt wachsam den Blick schweifen über auf Tigern reitende Bacchantinnen, Amazonen und Aphroditen.

Und nun, so als ob sich hier in vollkommener Abgeschiedenheit Dinge vollziehen würden, von denen niemand weiß, titelt eine zweiseimstrige Lehrveranstaltung der Akademie „Das geheime Leben der Glyptothek“, vom Wunsch beseelt, der Stille hier unten Leben einzuhauchen. Den Zeichenstift brauchten die Studierenden dabei nur zu Beginn: Sie näherten sich der Sammlung im Medium Film (Kamera: Ludwig Löckinger). „Re-Narrativisierung“ nennen die Projektleiter Bettina Henkel (Bildende Kunst) und Patrice Blaser (Szenografie) das Ziel des nun beim „Rundgang“ präsentierten Projekts: Die „in den Posen, Gesten und Mimiken verdichteten Seelenregungen und Handlungen“ sollten zu einer neuen Erzählung verknüpft werden.

Der Künstler Lucas Henao etwa machte den Torso eines sterbenden Kriegers zum Hauptdarsteller. Im Film *Broken Head* legt er ihm eine Art Gedicht in den Mund: „Wenn es Lieder über gebrochene Herzen gibt“, sagt eine Computerstimme, „dann muss es auch Lieder über gebrochene Köpfe geben.“ Bei aller Heiterkeit trifft Henao freilich einen wunden Punkt, lässt die frag-



Erstarrte Posen und Gesten werden in einem filmischen Narrativ wiederbelebt: das Akademie-Projekt „Das geheime Leben der Glyptothek“.

Foto: Patrice Blaser

gebäude von Theophil Hansen bezog, einen zentralen und repräsentativen Platz bekam. Die prominentesten Stücke kamen in die Aula, der Rest fand in acht angrenzenden Räumen Platz und ermöglichte den Studierenden einen Überblick über die europäische Skulpturengeschichte.

Ausflüge wie jene des Abendakts wären viele Jahre aber gar nicht möglich gewesen, denn die Zeichenpraxis am Gipsabguss geriet in den 1930er-Jahren endgültig aus der Mode, und so wurden die Objekte 1939 abgesiedelt. Erst Ende der 1980er-Jahre kamen die restlichen Exponate der marginalisierten Kollektion als museales Schaulager ans Haus zurück.

Und nun, so als ob sich hier in vollkommener Abgeschiedenheit Dinge vollziehen würden, von denen niemand weiß, titelt eine zweiseimstrige Lehrveranstaltung der Akademie „Das geheime Leben der Glyptothek“, vom Wunsch beseelt, der Stille hier unten Leben einzuhauchen. Den Zeichenstift brauchten die Studierenden dabei nur zu Beginn: Sie näherten sich der Sammlung im Medium Film (Kamera: Ludwig Löckinger). „Re-Narrativisierung“ nennen die Projektleiter Bettina Henkel (Bildende Kunst) und Patrice Blaser (Szenografie) das Ziel des nun beim „Rundgang“ präsentierten Projekts: Die „in den Posen, Gesten und Mimiken verdichteten Seelenregungen und Handlungen“ sollten zu einer neuen Erzählung verknüpft werden.

Der Künstler Lucas Henao etwa machte den Torso eines sterbenden Kriegers zum Hauptdarsteller. Im Film *Broken Head* legt er ihm eine Art Gedicht in den Mund: „Wenn es Lieder über gebrochene Herzen gibt“, sagt eine Computerstimme, „dann muss es auch Lieder über gebrochene Köpfe geben.“ Bei aller Heiterkeit trifft Henao freilich einen wunden Punkt, lässt die frag-

mentierte Statue doch an die Zerstörung der antiken Stadt Palmyra denken; der „Islamische Staat“ sprengte gezielt die Weltkulturerkmäler in die Luft. „Wie viele Stücke werden übrigbleiben, wenn die Sammlung zerstört wird?“, heißt es am Ende von Henaos Film.

Kamera auf Tuchfühlung

Auf „Leerstellen, Bruchstücke, Staub, Abbruchstellen, Schrauben, Nahtstellen“ richteten Viktoria Bayer, Anne Schartmann und Cosima Braun den Blick. „Narben der Repräsentation“ seien diese Details, erklärt die Off-Stimme im Film (*un)certain amount of space*.

Die Kamera geht unterdessen auf Tuchfühlung mit den Abgüssen, kommt Bäuchen, Schultern, Händen bei Close-ups nahe, ohne dabei das große Ganze preiszugeben. Angesichts der Intimität, die

sich hier vermittelt, mag man sich ein wenig auf den Spuren Pygmalions wägen. Der Bildhauer aus der griechischen Mythologie suchte die Nähe zu seiner Venusstatue aus Elfenbein so sehr, dass diese schließlich lebendig wurde.

Schartmann, Bayer und Braun hauchen ihren Figuren Leben ein, indem sie Schatten über die gipserne Haut huschen lassen. Mit farbigem Licht arbeitete dagegen Till Krappmann: Der Szenograf tauchte Figuren und Reliefs in verschiedene Lichtstimmungen, um etwa dem Parthenonfries neue Bedeutungen zu entlocken. Torsten Köpf nutzt die starre Gipskulisse für Fragen nach dem Ich, die sich in verfremdeten Echos verlieren.

Eine besondere Entdeckung machte Jannik Franzen: Weil das allzu reine, allzu weiße Material seine Skepsis erweckte, begab er

sich auf die Suche nach dem Verdrängten und Verworfenen der Glyptothek. Dabei stieß er auf ein Filmdokument, das zeigt, wie zu ethnologischen Forschungszwecken das Gesicht eines Kriegsgefangenen aus dem Ersten Weltkrieg abgegossen wird.

Ausgestellt wurden solche Köpfe wohl auch im Rahmen der „Völkerschauen“, u. a. im Prater 1916. In seinem postkolonialistisch orientierten Film blendet Franzen das Opfer aus und zeigt nur die Täter – wobei er schließlich feststellt, dass an der Vervielfältigung der Abgüsse auch Mitarbeiter der Akademie beteiligt waren.

Kurzfilmprojektionen während des „Rundgangs“: Atelierhaus (6., Leharstraße 6, ehemaliges Semperdepot), Mehrzwecksaal, 2. Stock; **Filmpräsentation** mit Gespräch: ebendort, Fr, 22. 1., 17.00 u. Sa., 23. 1., 15.00; **Führung Glyptothek** (Treffpunkt Portierloge Atelierhaus) Fr, 22. 1., 15.00/16.00; Sa, 23. 1., 13.00/14.00



Die monochromen Gipsgüsse tauchte Till Krappmann in verschiedenfarbiges Licht.

Foto: Till Krappmann

SPEZIAL AKADEMIE ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Medienkooperation mit der Akademie der bildenden Künste Wien. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.

PROGRAMM

Mit rund 20 Performance-Veranstaltungen ist das darstellende Genre stark wie nie vertreten am „Rundgang 2016“, der jährlichen Leistungsschau der Akademie der bildenden Künste. Zu sehen sind unter anderem jene der Klassen Performative Kunst (Carola Dertnig), Konzeptuelle Kunst (Marina Grzinic) und Kontextuelle Malerei (Hans Scheirl).

Weitere Veranstaltungen sowie eine App, die bei der Zusammenstellung des persönlichen Programms hilft, finden sich unter www.akbild.ac.at/rundgang2016

■ **Eröffnung** am 21. 1. um 16 Uhr im Atelierhaus mit Rektorin Eva Blimlinger sowie den Vizerektorinnen Andrea B. Braidt und Karin Riegler

■ **Eröffnung des Cathrin-Pichler-Archivs** für „Wissenschaft, Kunst und Kulturen des Kuratorischen“ zu Ehren der 2012 verstorbenen Den-

kerin, Kuratorin, Autorin und Lehrenden am 21. 1. um 18 Uhr im Hauptgebäude

■ **Lesung Stefanie Sargnagel** Die Autorin, Studierende bei Daniel Richter, liest am 21. 1. um 16 Uhr im Lesesaal des Hauptgebäudes



Mano I. Krach: „Ich sehe mich dich sehen“ (u. a. Do, 18.00).

Foto: Mano Idios Krach

■ **Learning Architectures** Ausstellung zum Projekt über das Verhältnis von Architektur und Lernen: 21. 1., 19.30, Hauptgebäude

■ **Pixel, Bytes & Film** Präsentation eines Projekts zu Film und neuen Medien im digitalen Zeitalter und Podiumsdiskussion, u. a. mit Judith Revers, Amina Handke, Peter Schöber. 23. 1., 18 bis 20 Uhr

■ **Akademie-Auktion 2016** am 22. 1. um 19 Uhr im Atelierhaus, zugunsten Studierender mit Asylhintergrund und unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge

■ **Öffnungszeiten** 21. 1., 16 bis 24 Uhr, 22. 1., 10 bis 22 Uhr, 23. 1., 12 bis 22 Uhr, 24. 1. 2016, 12 bis 18 Uhr

■ **Adressen** Hauptgebäude: Schillerplatz 3, 1010 Wien; Atelierhaus: Leharstraße 8, 1060 Wien; Bildhauerateliers: Kurzbaugasse 9, 1020 Wien; Institutsgebäude: Karl-Schweighofer-Gasse 3, 1070 Wien



Foto: Bayer, Schartmann, Baum

Auf „Leerstellen, Schrauben, Staub“ lenkt der Film „(un)certain amount of space“ den Blick.

Und all die Leerstellen, Bruchstücke, Staub, Abbruchstellen, Schrauben... erzählen uns eine abstrakte Geschichte davon.